

# Entwicklungshilfe ist nicht altruistisch

**Solange Österreich mit Entwicklungszusammenarbeit keine Eigeninteressen verband, regierte der Sparstift. Das hat sich nicht zuletzt angesichts der Flüchtlingsbewegung geändert. Martin Ledolter, Geschäftsführer der staatlichen Entwicklungsagentur ADA, sucht nun neue Schwerpunkte und Partner für wachsende Budgets. DAS GESPRÄCH FÜHRTE CHRISTOPH EDER.**

**CORPORAID:** Warum werden die Mittel für Entwicklungszusammenarbeit gerade jetzt erhöht?

**LEDOLTER:** Vielen Verantwortlichen war wohl zu wenig bewusst, dass globale Krisen nicht an Grenzen Halt machen. Wir sehen aktuell, was passiert, wenn Menschen flüchten oder migrieren, weil sie zu Hause Hunger, Armut oder Krieg erleben. Das Bewusstsein, dass man vor Ort helfen muss, ist also sicher größer als noch vor einigen

*Seit ich Geschäftsführer bin, wurde die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft enorm ausgebaut – und das ist gut so.*

**MARTIN LEDOLTER**

Jahren. Menschen migrieren nicht, weil sie in den nächsten drei Jahren Probleme haben, sondern dann, wenn langfristige Perspektiven fehlen. Derzeit befinden sich rund 60 Millionen Menschen auf der Flucht, wobei 85 Prozent von ihnen in den Herkunftsregionen bleiben, so lange sie die Perspektive haben, in ihre Heimat zurückzukehren. Ist das nicht der Fall, werden diese Perspektiven woanders gesucht. Mit dem gleichen Betrag, den wir in Österreich für die Grundversorgung von Asylwerbern einsetzen, können wir vor Ort zwischen 20 und 40 Mal so viele Personen erreichen. Es ist daher sehr erfreulich, dass Außenminister Kurz es geschafft hat, dass das Basisbudget der ADA in den nächsten fünf Jahren auf knapp 155 Mio. Euro verdoppelt wird.

**Wie sollen diese zusätzlichen Mittel verwendet werden?**

**LEDOLTER:** Wir werden einen Großteil in migrationsrelevante Projekte investieren und verstärkt in jenen Regionen arbeiten, aus denen besonders viele Asylwerber

stammen. Das sind Länder wie Afghanistan und der Irak, aber auch das nördliche Afrika. Wir müssen dort verstärkt mit internationalen Partnern zusammenarbeiten, werden aber auch unsere Präsenz und unsere Aktivitäten vor Ort ausbauen, um hier möglichst viel an Perspektiven und Reintegration zu schaffen. Wir haben dazu bereits erste Gespräche geführt, beispielsweise ist Ägypten an einer verstärkten Zusammenarbeit interessiert. Da gibt es sicherlich in den kommenden Jahren noch einiges für uns zu tun.

**In den vergangenen Jahren wurde bei der Entwicklungshilfe gespart. Welche Bedeutung haben klare österreichische Interessen für eine angemessene Finanzierung?**

**LEDOLTER:** Entwicklungshilfe ist nicht altruistisch, und es ist daher durchaus legitim, Eigeninteressen zu verfolgen. Das können migrationspolitische, sicherheitspolitische oder auch wirtschaftspolitische Interessen sein. Ob es die heimische Wirtschaft ist, die wir mitnehmen können, oder ob wir es Menschen durch Konfliktprävention und Friedensförderung ermöglichen, in ihrer Heimat zu bleiben – beides liegt im Interesse Österreichs und ist daher gut investiertes Geld. Natürlich müssen zuvorderst unsere Partnerländer von unseren Aktivitäten profitieren, aber es ist wie gesagt legitim, wenn auch Österreich langfristig von seinem Mitteleinsatz einen Nutzen hat.

**Wie spiegelt sich das in den Aktivitäten der ADA wider?**

**LEDOLTER:** Wir schauen stets, welche Möglichkeiten es für heimische Unternehmen gibt, und kooperieren dazu auch sehr stark mit

der Wirtschaftskammer Österreich. Hier hat es sicherlich in den vergangenen Jahren einen Paradigmenwechsel gegeben. Während das mitberücksichtigen wirtschaftlicher Interessen vor zehn Jahren noch das „Gott sei bei uns“ der Entwicklungszusammenarbeit war, weiß man mittlerweile, dass man ohne Unternehmen die selbst gesteckten Ziele nicht erreichen wird. Weil wir in einzelnen Entwicklungsländern jeweils nur zwei bis drei Sektoren bedienen, gibt es aber bisher nur eine Handvoll Länder, wo Privatsektorentwicklung ein Schwerpunktthema ist. Der Aufbau von Rahmenbedingungen wird aber sicherlich in den kommenden Jahren verstärkt im Vordergrund stehen. Unternehmen brauchen Rahmenbedingungen wie ein rechtlich sicheres Umfeld oder Infrastruktur, um in einem Land Fuß fassen zu können. In armen Entwicklungsländern wie unserem Partnerland Burkina Faso wird es aber sicher noch länger dauern, bis wir Türöffner für die heimische Wirtschaft sein können. In anderen Partnerländern wiederum sind wir das schon.

**Wie sieht die konkrete Kooperation mit österreichischen Unternehmen aus?**

**LEDOLTER:** Seit ich Geschäftsführer bin, wurde die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft enorm ausgebaut – und das ist gut so. Denn allein werden wir die Ziele für nachhaltige



**MARTIN LEDOLTER** ist seit 2013 Geschäftsführer der Austrian Development Agency ADA und verantwortet damit die Umsetzung der bilateralen Programme und Projekte der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Davor arbeitete der Jurist unter anderem als politischer Referent des ÖAAB sowie für das Kabinett von Ex-Vizekanzler Michael Spindelegger.

Entwicklung nicht erreichen. Staatliche Entwicklungszusammenarbeit kann und soll das auch nicht – da braucht es Partner, von der Zivilgesellschaft und jedem Einzelnen über die Wissenschaft und Forschung bis zu Stiftungen und eben der Wirtschaft. Die Resultate geben uns hier Recht. Wir haben seit 2012 knapp 60 Wirtschaftspartnerschaften ins Leben gerufen, von denen rund eine Million Menschen profitiert haben. Die Wirtschaft ist ein sehr guter und vertrauter Partner, und ich bin froh, dass wir Unternehmen erreichen und in unsere entwicklungspolitischen Ziele mit einbinden können. Wir merken zudem, dass auch zivilgesellschaftliche Organisationen heute verstärkt bereit sind, mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten und zunehmend wirtschaftlich denken.

**Wo liegen im Bereich Wirtschaftspartnerschaften die österreichischen Stärken?**

**LEDOLTER:** Unterschiedlich. Bei sozialen Unternehmen oder KMU sind es sicherlich Kreativität und Innovation, bei großen Unternehmen wiederum eine hohe Visibilität, eine starke Wirkung und Langfristigkeit. Knapp drei Viertel unserer Partner sind KMU, wir brauchen aber auch die großen österreichischen

Unternehmen. Thematisch hat Österreich außerdem einige Kernkompetenzen, die wir sehr gut exportieren können. Das ist unter anderem der Bereich Bildung. Wir haben derzeit rund 40 Berufsbildungsprojekte laufen und sehen, dass die Hebelwirkung eine sehr große ist, denn von der größeren Beschäftigungsfähigkeit profitiert auch die Wertschöpfung in der Region. Weil die einzelnen Wirtschaftspartnerschaften eben sehr unterschiedlich sind, haben wir auch unsere Instrumente entsprechend angepasst. Wir unterstützen Sozialunternehmen mit Kofinanzierungen von bis zu 100.000 Euro. Es gibt mittlerweile aber auch strategische Partnerschaften, die ein Kofinanzierungsvolumen von 5 Mio. Euro haben und mehrere Länder abdecken, wodurch natürlich eine große Hebelwirkung entfaltet wird. Wir werden das Instrument der Wirtschaftspartnerschaften sicherlich weiterhin ausbauen. Und sollten wir in den kommenden Jahren sehen, dass es noch eine weitere Differenzierung braucht, dann werden wir auch die in Angriff nehmen.

**Die ADA hat heuer erstmals Sozialunternehmer angesprochen. Was waren die Beweggründe?**

**LEDOLTER:** Wir brauchen neue Allianzen, und speziell soziale

Unternehmen können hier mit ihrer Kreativität wertvolle Partner sein. Warum? Mit ihrem Outside the Box-Denken schaffen Sozialunternehmer neue Ideen für die Probleme unserer Welt. Grundsätzlich haben sie ja viel mit der Entwicklungszusammenarbeit gemeinsam: Wir wollen beide einen langfristigen positiven Wandel der Gesellschaft. Das gibt einen guten Match. Wir waren positiv überrascht, wie viele Anträge und Interessenbekundungen es bei unserer Social Entrepreneurship Challenge gab, und haben letztlich neun Projekte und sechs Machbarkeitsstudien ausgewählt. Die Gewinner werden nun über einen Zeitraum von 18 Monaten betreut und bei der Projektimplementierung begleitet. Dabei wird es aber nicht bleiben: Wir möchten weiterhin Bestandteil dieser Szene und ein wertvoller Enabler sein. Dazu planen wir gemeinsam mit Yunus Social Business und Impact Hub eine strategische Allianz am Westbalkan, um dort die Sozialunternehmenszene zu fördern. Ab Herbst planen wir außerdem, gemeinsam mit PwC, Syncon und Ashoka eine Skalierungsagentur für soziale Unternehmen einzurichten.

**Welche weiteren neuen Partner gibt es?**

**LEDOLTER:** Wir haben unsere Initiative „Mitmachen!“ in den vergangenen Monaten erheblich

ausgebaut und versuchen damit, das Engagement jedes Einzelnen zu fördern. Für die Zukunft wünsche ich mir ein umfassendes Volontariatsprogramm, das von Möglichkeiten für Jugendliche, die während des Schuljahrs zwei Wochen Zeit haben, über Einsätze, die sechs Monate dauern, bis hin zu Corporate Volunteering reicht. Momentan bieten wir 170 Volontariatsplätze an, und ich kann mir einen Ausbau in jede Richtung vorstellen. Die ADA tritt aktuell aber auch mit Stiftungen in Kontakt, weil ich mir aufgrund des neuen Stiftungsrechts ein vermehrtes Interesse von Stiftungen am Thema globale Entwicklung und daher neue Möglichkeiten einer Zusammenarbeit erwarte.

**MARTIN LEDOLTER**

Wir brauchen neue Allianzen, und speziell soziale Unternehmen können hier mit ihrer Kreativität wertvolle Partner sein.

**Vielen Dank für das Gespräch.**